

60 Jahre Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern am 6. 12. 2017

Grußwort Sandra Schuhmann, 1. Vorsitzende der eaf bayern und Fachvorständin der Diakonie Bayern

Meine sehr geehrten Damen und Herren, als 1. Vorsitzende der eaf bayern freue ich mich sehr, dass heute so viele Menschen da sind, um mit uns zusammen unser 60-jähriges Jubiläum der eaf bayern zu feiern.

Wie es an solchen Feierlichkeiten üblich ist, möchte ich am Anfang ausgewählte Persönlichkeiten begrüßen, die heute Institutionen oder uns verbundene Verbände vertreten.

Aufgrund einer wichtigen Sitzung im Landtag mussten alle vier familienpolitischen Sprecherinnen der Parteien absagen. Daher freue ich mich umso mehr, dass als Vertreter der politischen Ebene Herr Stefan John, Abteilungsleiter für Familie und Jugend, Bildung und Erziehung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration zu uns gekommen ist.

Für die neben der eaf bayern in der AGF zusammengeschlossenen Familienverbände begrüße ich herzlich Frau Gerlinde Martin, Vorsitzende des Familienbundes der Katholiken sowie Frau Petra Nölkel, ehemalige Vorsitzende des Deutschen Familienverbandes, Landesverband Bayern.

Für die Evangelische Landeskirche begrüße ich Frau Andrea Heußner vom Landeskirchenamt, zuständig für die Zielgruppenarbeit in Gemeinden und Delegierte in der eaf bayern.

Ebenso begrüße ich Herrn Michael Bammessel, Präsident des Diakonischen Werkes Bayern.

Ich freue mich, dass zwei ehemalige 1. Vorsitzende der eaf bayern ebenfalls mit uns feiern. Danke, dass Sie gekommen sind - Frau Birgit Löwe und Herr Horst Stanislaus.

Und natürlich begrüße ich sehr herzlich alle uns Zugewandten,
Unterstützerinnen und Unterstützer, die heute mit uns feiern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Schüler der Central High School in Little Rock, Arkansas, staunten im September 1957 wahrscheinlich nicht schlecht, als sie zum Unterricht kamen: Weil der zuständige Gouverneur neun schwarzen Schülern das Betreten des Schulgebäudes mithilfe der Nationalgarde verweigern wollte, hatte US-Präsident Eisenhower Luftlandetruppen geschickt, um den farbigen Schülern die Teilnahme am Unterricht zu ermöglichen. 1957 befand sich Amerika mitten in der Auseinandersetzung um die Rassentrennung und um die Gleichberechtigung von Menschen unterschiedlicher Hautfarbe.

Und um die Gleichberechtigung ging es in diesem Jahr auch in Deutschland - wenn auch um die von Mann und Frau. Auch wenn es mittlerweile fast vergessen ist. Oder wussten Sie, dass erst 1957 festgelegt wurde, dass auch in West-Berlin das Grundgesetz gilt? In dem immerhin festgeschrieben wurde, dass die Familie unter besonderem Schutz steht. Im gleichen Jahr schließlich wurde auch die Gleichberechtigung von Mann und Frau - Sie erlauben mir den Hinweis: zumindest formal – im Bürgerlichen Gesetzbuch verankert. Sie sehen also: 1957 war nicht nur für die Gleichberechtigung in jeder Hinsicht ein bedeutsames Jahr, sondern auch für die Familie. Nicht zuletzt wurde Männern in Portugal in diesem Jahr das Schwimmen in Badehosen erlaubt – bis dato mussten auch sie Badeanzüge tragen.

Inmitten dieser Ereignisse wurde die Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familien in Bayern gegründet - vier Jahre nach der Gründung der eaf auf Bundesebene in Bethel - und sieht man sich die Bilder, Plakate und Zeitschriften jener Jahre an, kann man zunächst fragen: Warum eigentlich? Da schien doch alles in Ordnung zu sein. Mutti spült „schneller, besser und leichter mit Pril“ und Hertie liefert

das „schönste Osterei für alle drei“ - Hertie-Kleidung eben. AEG wirbt mit dem Slogan „Mehr Zeit für Ihre Familie“, und das Goggomobil kommt unter dem Motto auf den Markt „Der Mann und seine Welt“.

Einzig der „Deutsche Hausfreund“, eine Illustrierte jener Jahre, fragte besorgt: „Keine Zeit für Familie?“ oder „Problem für jede Familie - „Sonntagmorgen ohne Sorgen“. Immerhin - müssen wir heute im Rückblick sagen, denn wie wir heute wissen, war die Vorstellung der Familie in den fünfziger Jahren - auch als Folge der männerlosen Nachkriegsjahre - denn es kamen auf 100 Frauen nur 77 Männer - mehr als verklärt. Nachdem in den Gründungsjahren der Bundesrepublik zunächst viele Frauen arbeiten mussten, wurden sie in den fünfziger Jahren durch familienpolitische Maßnahmen wieder aus dem Arbeitsleben gedrängt. Das Familienbild jener Jahre beschwor eine Idylle, beschränkt auf die Zwei-Generationen-Kleinfamilie im eigenen Häuschen. Der Vater war Oberhaupt und Ernährer, die Mutter erzog die Kinder und führte den Haushalt.

Dies hatte natürlich ganz praktische Konsequenzen - etwa bei der Kinderbetreuung. Die Familie mit möglichst vielen Kindern und die Ehefrau, die sich um Ehemann und Kinder kümmerte. Betreuungsplätze waren da nicht notwendig. Kurz: Frauen konnten gar nicht erwerbstätig sein und hatten auch nur wenige Möglichkeiten, sich selbst finanziell abzusichern. Sie wurden und blieben von ihrem Mann abhängig. Und wollte dieser nicht, dass seine Frau einer Erwerbstätigkeit nachging, so konnte er es auch ohne weiteres verbieten. Auch dafür gab es noch eine gesetzliche Grundlage.

Über Familie und die Familienpolitik jener Jahre werden wir sicherlich von Ihnen, Frau Coenen-Marx, noch mehr hören, als Streiflicht in den historischen Kontext mag es darum genügen. Viele Aussagen jener Jahre kommen uns heute amüsant vor; wir sollten aber nicht vergessen, dass sie für die Menschen jener Zeit, insbesondere natürlich für die Frauen und Kinder, aber auch für die Väter, Realität waren - eine Realität, die für viele eben nicht nur aus dem Reihenhaushaus und der

Waschmaschine aus dem Neckermann-Katalog bestand. Und auch heute wird dieses Familienmodell noch gelebt.

Heute verstehen wir Familie aber anders. Sie ist mehr denn je eine emotionale Einheit, gegründet auf der freiwilligen Partnerschaft - übrigens auch gleichgeschlechtlicher Paare. Der Gedanke der Wirtschaftseinheit und die Abhängigkeit von einem Versorger sind untergeordnet. Auch der Nachwuchs spielt eine andere Rolle: Kinder sind für den Gefühlshaushalt wichtig, nicht um den materiellen Fortbestand einer Familie zu sichern. Die eaf bund beschreibt das veränderte Familienbild und die veränderte Vorstellung von Familie in ihrem Leitbild so:

„Die eaf geht davon aus, dass Leben sich in der Beziehung zu anderen erfüllt und ein enger Zusammenhang zwischen der Gestaltung menschlicher Beziehungen und der Beziehung Gottes zu den Menschen besteht. Weder im Alten noch im Neuen Testament gibt es ein normativ verbindliches Bild von Ehe und Familie, vielmehr die Zusage der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, womit sich im Treueversprechen der Partner die Treue Gottes zu den Menschen spiegeln kann. Die eaf engagiert sich für eine Familienpolitik, für die das Wohlergehen der Benachteiligten und Schwachen den Maßstab politischen Handelns vorgibt. Für sie gilt das Leitbild der Partnerschaft und Solidarität sowohl zwischen den Familien in unterschiedlichen Lebenslagen als auch zwischen verschiedenen Lebensformen, zwischen den Generationen wie zwischen Mann und Frau. Die Freiheit eines christlichen Menschen bewährt sich in tätiger Nächstenliebe als ‚Sorge für andere‘ in sozialer Verantwortung und der Anerkennung und Ermöglichung von Unterschiedlichkeiten.“

Besser, meine Damen und Herren, kann man es nicht sagen. Dies ist kein Verständnis von Familie, das einem Zeitgeist verhaftet ist, sondern es ist theologisch und ethisch wohl begründet. Und es liefert die Begründung für das politische Handeln der eaf. Sie engagiert sich in den siebziger Jahren für eine Reform des Familienrechts, des

Eherechts, bezieht Stellung in der Debatte um den Familienlastenausgleich, das Kindergeld, die Rente – kurz: die eaf ist eine sozialpolitische Playerin und deutlich vernehmbare Stimme der evangelischen Kirche in Familienfragen - und das auf Bundesebene ebenso wie in Bayern. Davon legen auch die „Familienpolitischen Informationen“ (fpi), die die eaf bayern seit vielen Jahren herausgibt, beredtes Zeugnis ab. Sei es die Einführung des Elterngeldes, des Betreuungsgeldes, die Diskussion um das Landeserziehungsgeld oder die Frage, welche Folgen die Einführung von Hartz IV für Familien hatte und immer noch hat, gerade im Zusammenhang mit Kinderarmut und deren Folgen für die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen - die eaf bayern bezieht deutlich Stellung für die Familie, die - wie wir heute wissen - in vielen Formen lebt.

Ich freue mich darum, Sie alle heute hier begrüßen zu dürfen. Und wenn Sie mir einen kurzen Rollenwechsel erlauben - als Fachvorständin der Diakonie Bayern gratuliere ich der eaf bayern sehr, sehr herzlich zum 60. Geburtstag. Es ist gut, dass wir sie haben, und es ist gut, dass wir sie auch in Zukunft haben.

Ich danke Ihnen.